

Ramslauer Stadtblatt.

31148

Amtlicher Anzeiger für



die städtischen Behörden.

Das „Ramslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Kreis-Beilage „Allgemeines Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk. im Ganzen geliefert 1 Mk. 15 Pf. bei den Postämtern incl. Abgabengebühren 1 Mk. 15 Pf. vierteljährlich. — Gebühren für Anzeigen: Erstellung ober 500 Zeichen 25 Pf.

Anzeigen werden die 4spaltige Korpusgröße oder deren Raum mit 10 W. ausgedrückt mit 15 Pf. W. in 10 W. die Zeitspalt mit 25 Pf. berechnet, hierauf 10% Preiszuschlag, und für die Dienstadt-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr und für die Sonntags-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erhoben.

Alteisen-Anzeiger 30 Pf., voranzustellen.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 1.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Teil: Karl Ditt, für den Redaktions- und Anzeigen-Teil: Paul Gollath.

Ramslau, Mittwoch, den 3. Januar.

Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Ditt, Ramslau.

1917.

Das Friedensangebot der Mittelmächte von den feindlichen Staaten glatt abgelehnt.

Der Inhalt der Note.

WED. Paris, 1. Januar. Die „Agence Havas“ meldet:

Die Antwort der Alliierten auf die Note der feindlichen Mächte betreffend den Vorschlag zur Eröffnung von Friedensverhandlungen ist am Sonnabend abend dem Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten durch Ministerpräsident Briand im Namen der alliierten Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Montenegro, Portugal, Rumänien, Australien und Serbien übergeben worden, vereinigt zur Verteidigung der Freiheit der Völker und treu der eingegangenen Verpflichtung, nicht vereinigt die Waffen niederzulegen. Sie haben beschlossen, gemeinsam auf die angeblichen Friedensvorschläge zu antworten, die ihnen seitens der feindlichen Regierungen durch Vermittlung der Vereinigten Staaten, Spaniens, der Schweiz und der Niederlande übergeben worden sind.

Vor jeder Antwort hatten sich die alliierten Mächte zur Verfügung gestellt, gegen die weitestgehenden Forderungen der Note der feindlichen Staaten Einspruch zu erheben, welche auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abwälzen wollen und die den Sieg der Zentralmächte herbeiführen. Die Alliierten können diese doppelte unethische Forderung nicht zulassen, die geeignet ist, jeden Verhandlungsversuch zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, zu dessen Vermeidung sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Unabhängigkeit in den Frieden nachweisen. Die Alliierten sind nicht imstande, sich zu ergeben. Eine Abkehr von dem gebrochene Frieden nicht auf sein Wort gegründet werden. Eine Abkehr von dem gebrochene Frieden nicht auf sein Wort gegründet werden. Eine Abkehr von dem gebrochene Frieden nicht auf sein Wort gegründet werden.

jeder Genauigkeit entbehrend, durch die kaiserliche Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensangebot denn als ein Kriegsmandat. Er beruht auf der systematischen Verkennung des Charakters des Streites in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Für die Vergangenheit überfließt die deutsche Note die Tatsachen, die Daten und die Zahlen, die feststellen, daß der Krieg gewollt, hervorgerufen und verwirklicht worden ist durch Deutschland und Österreich-Ungarn. Im Haag war es ein deutscher Vertreter, der jeden Vorschlag der Abklärung ablehnte; im Juli 1914 war es ein österreichischer Ultimatum gerichtet hatte, diesem den Krieg erklärte, trotz der sofort erlangten Genehmigung. Die Mittelmächte haben darauf alle Versuche zurückgewiesen, die von der Entente gemacht wurden, um dem drückenden Streik eine friedliche Lösung zu verschaffen. Das Konferenzangebot Englands, der französische Vorschlag eines internationalen Ausschusses, die Bitte des Kaisers von Rußland an den deutschen Kaiser um ein Schiedsgericht, das zwischen Rußland und Österreich-Ungarn am Vorkriegs-Konflikt zustandgekommene Einverständnisse (Entente), alle diese Anstrengungen sind von Deutschland ohne Antwort und ohne Folge gelassen worden. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das seine Neutralität gewährleistet hatte, und das sich nicht schonte, selbst zu erklären, daß Verträge „gegen Papier“ wären und daß „Nicht kein Gebot“ kennt. Für die Gegenwart stützt sich das Anerbieten Deutschlands auf eine ausschließlich europäische „Kriegskarte“, die nur den äußeren und vorübergehenden Schein der Lage und nicht die wirkliche Stärke der Gegner ausdrückt. Ein Frieden, der unter solchen Voraussetzungen geschlossen wird, würde einzig den Angreifern

zum Vorteil gereichen, die geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten erreichen zu können und nun nach zwei Jahren bemerken, daß sie es niemals erreichen werden. Für die Zukunft verlangen die durch die Kriegserklärung Deutschlands verursachten Verwüstungen, die zahlreichen Mitleiden, die Deutschland und seine Verbündeten gegen die Kriegführenden und gegen die Neutralen verübt haben, Sühne, Wergutmachungen und Bürgschaften (sancion, reparations, garanties).

Deutschland weicht nicht dem Einen wie dem Anderen aus. In Wirklichkeit ist die durch die Zentralmächte gemachte Eröffnung weiter nichts, als ein wohlbedachter Versuch, auf die Entwicklung des Krieges einzuwirken und zum Schluß eine deutsche Frieden auszusprechen. Sie beschuldigt die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern zu verwirren. Diese Meinung hat aber trotz aller Opfer schon mit bewundernswürdiger Festigkeit geantwortet und die Höflichkeit der feindlichen Erklärung ist nicht gestiftet. Sie will die öffentliche Meinung Deutschlands und seiner Verbündeten fälschen, die schwer gedrückt sind, schon durch ihre Verluste, gemindert durch die wirtschaftliche Not und zusammengebrochen unter der äußersten Anstrengung, die von ihren Vätern verlangt wird. Sie sucht die öffentliche Meinung der neutralen Länder zu täuschen und einzuschleichen, die sich schon seit langem über die ursprüngliche Verantwortlichkeit ein Urteil gebildet hat, die sich aber die gegenwärtige Verantwortung klar ist und die zu hell sieht, um die Pläne Deutschlands zu begünstigen, indem sie die Verteilung der menschlichen Freiheiten preisgibt. Sie versucht endlich, vor den Augen der Welt im voraus die neuen Verbrechen des Unterjochungsrieges, die Verflechtung von Arbeitern und die gewalttätige Ausbeutung von Staatsangehörigen

gegen ihr eigenes Land, sowie die Verletzung der Neutralität zu rechtfertigen.

In voller Erkenntnis der Schwere aber auch der Notwendigkeiten der Stunde lehnen es die alliierten Regierungen, die unter sich eng verbunden und in voller Übereinstimmung mit ihren Völkern sind, ab, sich mit einem Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen. Sie versichern noch einmal, daß ein Frieden nicht möglich ist, solange sie nicht die Gewähr haben für Wiederherstellung (Reparation) der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Sicherung der kleinen Staaten, solange sie nicht fähig sind einer Regelung, die geeignet ist endgültig die Ursachen zu beseitigen, die seit langem die Völker bedroht haben und die einzig wirksamen Bürgschaften für die Sicherung der Welt zu geben.

Die alliierten Mächte halten darauf, zum Schluß die folgenden Betrachtungen anzustellen, die die eigentümliche Lage hervorheben sollen, in der sich Belgien nach 2 1/2-jährigem Kriege befindet; Raub der durch die fünf Großmächte Europas, unter denen sich auch Deutschland befindet, unterzeichneten Verträge, erzwungene Belgien vor dem Kriege einer besonderen Erklärung, die sein Gebiet ununterschiedlich machte und es selbst unter den Schutz dieser Großmächte bei europäischen Konflikten stellte. Gleichwohl hat Belgien in Hinsicht auf diese Verträge den ersten Angriff Deutschlands über sich ergehen lassen müssen. Deshalb hält es die belgische Regierung für notwendig, genau den Zweck auseinanderzusetzen, weshalb Belgien niemals aufgegeben hat, in den Kampf an der Seite der Ententemächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit einzutreten. Belgien hat immer bereit die Pflichten beobachtet, die ihm seine Neutralität auferlegte. Es hat zu den Waffen gegriffen, um seine Unabhängigkeit

Der tolle Sasberg.

Original-Roman von S. Courty-Matler.

Copyright 1915 by Gräfin v. Comp, Berlin W. 30. (Schonmal erschienen.)

25. Fortsetzung.

Sie neigte das Haupt und suchte die Noten heraus. Einer der anwesenden Herren, ein Musikprofessor, übernahm die Begleitung.

Seine Herrlichkeit, schloß und einfaß trat nun Regina neben ihn und begann zu singen.

Sie hatte eine klare, weiche, gutgeschulte Stimme. Und sie sang Solweigs Lied mit einem wunderbaren Ausdruck, es kam aus einem reinen, gläubigen und vertrauensvollen Frauenherzen. Die Zuhörer des Lebens, Kriegs herrliche Musik und die schlichte, innige Wiederholung dieser poetischen Schöpfung wirken zusammen als ein Ganzes von unlagbarer Schönheit.

Altemals lauften die Fußtritte, jeder Laut war vernehmlich. Und Atemlos lauschte Sasberg. Die Zuhörer des Lebens, Kriegs herrliche Musik und die schlichte, innige Wiederholung dieser poetischen Schöpfung wirken zusammen als ein Ganzes von unlagbarer Schönheit.

Sasberg konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Wie eine Lichtgestalt erschien sie ihm. Ein seltsam weiches, unbefriedigendes Gefühl lag in ihm auf, ein Gefühl, wie er es seit seiner Kindheit nicht mehr gekannt hatte.

Als das Lied zu Ende war, fuhr er, wie aus einem Traum erwachend, empor und strich sich über die Augen. Er ließ den Bessall, mit dem man Reginas Vortrag befolgte, erst ausbreiten. Auch dann trat er noch nicht an sie heran. Ihm war zumute, als bringe er zwischen all

diesen Menschen kein Wort über seine Lippen. Und doch hätte er ihr mit warmen, verglühenden Worten danken mögen, daß sie dies Lied gesungen — so gesungen hatte.

Erk als er nach einer Weile Regina allein durch das Nebenzimmer schreiten sah, trat er rasch an sie heran.

„Mein gnädiges Fräulein, erst jetzt vermag ich es, Ihnen zu danken.“

Sie sah zu ihm auf mit dem großen braunen Augen, aus denen Sonnenjungen zu leuchten schienen.

„Wofür wollen Sie mir denn danken, Herr Altmeyer?“

Für das Lied, das Sie soeben gesungen haben — für Solweigs Lied. Als ich kürzlich in Berlin weilte, habe ich mich im Zingling-Theater Peer Gynt angesehen und hörte da auch Solweigs Lied singen. Es wirkte schon damals auf mich wie ein Sang aus einer verschundenen Zeit, nach der ich mich unbeschäftigt gefühlt habe. Aber heute hat es noch viel stärker auf mich gewirkt — Sie haben Solweigs Lied gesungen, als käme es aus Ihrem eigenen Herzen.“

Regina erröte, aber sie befiel sich in der Gewalt.

„Mein Vater pflegte zu sagen: Wer nicht aus dem Herzen heraus singen kann, der soll es sein lassen. Wenn ich singe, muß ich mit ganzer Seele dabei sein, sonst tue ich es lieber nicht.“

„Das war es, was mich packte — ich spürte Ihr warmes Empfinden in Ihren Tönen — das Empfinden einer Solweig. Ob es wirklich noch Frauen gibt wie: Solweig? Frauen, die nicht müde werden zu warten, wenn der Mann im dunklen Drange auf falsche Wege gerät?

Frauen, die nicht müde werden, die Treue zu halten?“

Ihr Blick wich dem seinen, der wieder den sehnen, zweifelnden Ausdruck hatte, nicht aus. Groß und voll lag sie ihm an.

„Ja, es gibt solche Frauen“, sagte sie ernst und schwer. „Die tragen freudig und ohne Jagen das Martyrium des Wartens — wie Solweig es getragen hat!“

Er atmete schwer auf und sah ihr tief in die Augen.

„Eine, die gedacht — und einer, der vergessen, eine, die jagt — und einer der vernimmt.“

Diese Worte Peer Gynts sagte er leise vor sich hin, wie zu sich selbst. Sie zwang ihren Blick los aus dem seinen und sah an ihm vorbei. Und da trafen ihre Augen in die Wellen von Hauens, die mit einem lauernden, bahnfüllenden Ausdruck auf ihr ruhten. Sie erschrak und trat unwillkürlich einen Schritt von Sasberg fort.

Er war ihrem Blick gefolgt, auch er sah Frau Melantes bahnfüllenden Blick. Jetzt blickte er die Bahne aufeinander.

Regina aber wehrte die weiche Stimmung von sich ab, die sie befallen hatte. Sie mußte wieder daran denken, was Tonbern ihr gesagt hatte. —

„Du bist für ihn nur die reiche Partie“, dachte sie. Und der nachdenkliche Stolz zog ihr das Haupt in den Nacken. Vielleicht spielte ihr Sasberg doch nur eine Komödie vor, um sie zu fangen. Welche Gründe sollte er sonst haben, sich um sie zu bemühen, wenn es nicht ihres Reichtums wegen geschähe? Wieser hatte er sie nie beachtet. Und jetzt plötzlich bejahte er sich so auffallend mit ihr? Warum?

Ein brennendes Weß durchzog ihre Seele. Sie hätte weinen mögen.

„Gut, gut — laß mich nicht erleben, daß er meiner Liebe unwürdig ist!“ Wie ein Gebot lag es in ihr auf.

Mit einer ganz hervorgerufenen Entschuldigung ließ sie Sasberg stehen und wandte sich einer Gruppe von Herren und Damen zu. Als sie aber verfuhr zu ihm zurückzublicken, erwiderte sie, daß er ihr mit dem seltsam juckenden Blick nachsah, der ihr schon wiederholt an ihm aufgefallen war.

„Ich will nicht zweifeln an dem Guten in seiner Seele — er kann nicht falsch sein — sonst würde ich ihn nicht lieben“, dachte sie.

Aber an diesem Abend vernahm sie es häufig, noch einmal mit ihm allein zu sprechen. Und ihre Augen suchten ihn immer wieder. Und da sah sie einmal, daß Frau von Hauens neben ihm stand und ansehnend errötet auf ihn erröte. Aber seine schönen Augen blickten kalt auf die schöne Frau herab, dann sah er sich suchend um. Als er dabei Reginas Blick begegnete, leuchtete es in seinen Augen auf. Es war ein heißes, sehnfüllendes Leuchten. Sie zuckte zusammen und wandte ihren Blick von ihm ab. Dem galt dieses Leuchten seiner Augen? Galt es Melanie von Hauens? Aber nein — sein Blick war fester gewesen, als er auf ihr geruht. Erkt als er dem ihren begegnete, leuchteten seine Augen auf.

Aber das wollte sie nicht glauben. Sein Herz gehörte sicher einer anderen! Sein Herz? Nein, das nein — sicher nicht sein Herz. Sonst hätte er nicht gefragt ob sie reich genug für ihn sei.

Gabinett (Fortsetzung folgt.)

Sisko-Luzycki

Zeit und seine Neutralität zu verteidigen, die durch Deutschland verletzt worden sind, und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August hat der Reichstag im Reichstage anerkannt, daß dieser Angriff ein Unrecht gegen das Völkerrecht ist und hat sich im Namen Deutschlands verpflichtet, es wieder gut zu machen. Seit 2 1/2 Jahren hat sich diese Ungerechtigkeit grauam verstärkt durch die Rigorismen und eine Verfolgung, welche die Hilfsmittel des Landes erschöpft, seine Industrie zu Grunde richtet, seine Städte und Dörfer zerstört und die Niedermetzungen, die Hinrichtungen und die Einkerkelungen häuften. Und in dem Augenblick, in dem Deutschland zur Welt von Frieden und von Menschlichkeit spricht, führt es belgische Bürger zu Tausenden hinweg und bringt sie in Sklaverei. Belgien hat vor dem Kriege nur danach gestrebt, in gutem Einvernehmen mit allen seinen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: Die Wiederherstellung des Friedens und des Rechts. Aber sie wollen nur einen Frieden haben, der ihrem Lande berechnete Wiedergutmachung (reparations), Garantien und Sicherheiten für die Zukunft verbürgt würde.

Versprechungen zur Ablehnung des Friedensangebots.
Nicht amtlich. Berlin, 2. Januar. Zur Ablehnung des Friedensangebots der Mittelmächte seitens der Entente heißt es im Berliner Tageblatt: Wir hätten gern das „Freidei“ mit dir“ über die Worte des neuen Jahres geschrieben. Aber die Entente-mächte haben es anders gewollt. Sie hätten eine Antwortnote an das Tor die eine klare Antwort, nicht ungenügende Ablehnung des Friedensangebots ist. Sie wollen Deutschland um Österreich-Ungarn die alleinige Schuld am Kriege zu. Sie erklären den deutschen Vorkriegsstand für unannehmlich und wollen die Friedensbedingungen nicht annehmen, weil er infamistisch. Sie sagen, die gegenwärtige Kriegslage sei nur Scheinbild der bevorstehenden gütlichen und brüderlichen die wirtschaftliche Stärke der Gegner aus. Sie fordern Sühne, Wiedergutmachungen und Bürgschaften für alles, was von Deutschland verübt worden sei, und lehnen jede Beschäftigung mit dem Friedensangebot ab. Aber in der Welt, bei uns und draußen, kann daran zweifeln, daß die Pläne der Entente, die auf die Zerschlagung Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei gerichtet sind, von dem starken, hürnreichen, von berechneter Selbstvertrauen und tiefer Vaterlandsliebe besetzten deutschen Volke entschlossen abgewehrt werden? Ohne mit einer Wimper zu zucken, wird es die eigene Ehre zu verteidigen. In der Note der Entente nach irgend welchen Bedingungen zu suchen, die, kein absolutes Nein sprächen, wäre ein fündiges Spiel.

Der Berliner Lokal-Anzeiger sagt, es gebe wohl keinen Menschen in Deutschland, der nicht in letzter Zeit mit der Ablehnung des Friedensangebots geringselt hätte. Es wird deshalb niemand erschüttert, daß sie erfolgt ist. Aber das größte Erkennen muß überall die Begründung erregen, denn ihre Ungründlichkeit, Selbstlosigkeit, Unabhängigkeit und Einsicht stehen in einem so scharfen Gegensatz zu den durchgehenden Ereignissen, die sie zur Folge haben, daß, doch es schwer erklärlich ist, wie schon ernste Männer ihre Namen unter dieses Schriftstück haben können, ohne zu erröten. Die Antwort kann nur auf den Schlachtfeldern ertönt werden. Die letzte Hand, die sich rühren kann, muß den Feind mit schlagen, muß unsere Feldgrauen und unsere Blaujungen zum Siege führen.

Die Woffische Zeitung äußert: Auf diese höhnische mit der Aufwärmung und mit der Aufzählung neuer Verwicklungen arbeitende Ablehnung ist für unsere Regierung und die unserer Verbündeten jede Waffentätigkeit des weiteren Verhandlungs geschwunden. Auf diese brutale Zurückweisung jeder Verhandlung im Sinne der Menschlichkeit darf es nur die eine Antwort geben: Energetischer Kampf, bis das kühle Eisen unserer Waffen die Eisentemperatur unserer Feinde wieder dem normalen Zustand nahegebracht haben wird.

Der Friedensstreik, so heißt es in der Tageslichen Rundschau, ist bis auf weiteres ausgeträumt. Aber sich ihm hingeben, wird durch die Antwort ernstlich und gegungen sein, sich mit der harten Wirklichkeit einzufinden. Wenn das deutsche Friedensangebot, auch heute abgelehnt ist, der Friedensstreik ist mit dieser Ablehnung nicht schlicht. Man hat das englische, französische und russische Volk in den Glauben eingelegt, daß unser Friedensangebot das letzte Eingeständnis unserer Schwäche, ein Attentatversuch vor dem Zusammenbruch ist. Wenn die nächsten Kriegsmomente zeigen, daß auch die Siege sich an den deutschen Waffen bricht, so muß der Umschlag eintreten, und dann werde den künftigen Staatskennern, die das unheil vergessene Blut der nächsten Monate zu verantworten haben.

Die Kreuzzeitung sagt: Schon die Form der Ablehnung sagt dem bloßen Mann des Gegners die Beschöpfung hinzu, und diese wird verschärft

durch die Beweggründe, die man dem Friedensangebot unterstellt. Unsere Duldung darauf kann nur mit dem Schwerte gegeben werden. Scheinheilig nennt die Welt die Gründe der Entente gegen den Frieden: eine erneute Rundgebung des Hasses und des Vernichtungswillens gegen Deutschland und seine Verbündeten. Die Deutsche Tageszeitung sagt: Der Sinn der Note bedeutet, daß man Deutschland dazu bringen möchte, vor allem in der belagerten Frage nachzugeben. Die zehn Regierungen haben besonders Wert darauf gelegt, sich die höflichste Form des englischen Imperialismus zu eigen zu machen. Der belächelbare, im internationalen Verkehr auch dem Feinde gegenüber unerhörte Ton von Ueberhebung und Beschöpfung würde allein ausreichen, um jeden weiteren auch indirekten Verkehr mit den feindlichen Regierungen abzugeben.

W. L.-B. London, 1. Januar. Daily News schreibt zu der Antwortnote der Entente: Die Antwort der Alliierten ist, wie man erwartet hat. Wichtig ist die Feststellung, daß die deutschen Friedensvorschläge nur Kriegsmannöver sind. In der Tat würde Beschnitten Sollew viel weniger reibbar gewesen sein, wenn er vorausgesetzt hätte, daß wir auf seine ungelieblichen Anforderungen eine andere Antwort geben würden. Aber die deutschen Friedensbedingungen sind nicht nur fiktiv. Deutschland wünscht den Frieden lebensfähig. Es handelt sich nur darum, welchen Preis es zahlen will und welchen Preis die Alliierten für genügend halten werden. — Clemens schreibt: Die Antwort sagt alles, was gesagt werden mußte, und zwar mit Entschiedenheit und Kraft. Die deutsche Note war ein unversöhnlicher Triumphgesang, eine Aufforderung, auf Grund des Sieges die gleichen Militärräte auszuverleihen, den die Alliierten entschlossen werden wollen, da er unüberwindlich mit einem barbarischen Frieden ist. Deutschland hat nicht einmal im Umkreis die Friedensbedingungen angegeben, wie Wilson verlangt. Wir zweifeln nicht, daß die Alliierten, wenn sie Wilson antworten, wenigstens in großen Zügen die einzig annehmbaren Bedingungen festlegen. Wenn die Neutralen erkennen, daß es Deutschland nur auf unsere Vernichtung abgesehen hat, werden sie besser als bisher verstehen, daß wir fest entschlossen sind, die Bedingungen zur Annahme zu bringen, die wir dem Feinde zu unserer eigenen Sicherheit und zur Sicherung der Menschlichkeit auferlegen wollen.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Witb. Amil. Großes Hauptquartier, 30. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Lille, an der Somme — vornehmlich auf dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front haben zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem linken Maas-Ufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am „Toten Mann“ im Laufe des Tages mehrere durch starke Feuerwellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei ungenügender Witterung die gewöhnliche Grabenkampftätigkeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpaten erfolgreiche Patrouillengänge deutscher Jäger.

Im siebenbürgischen Grenzgebirge drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angreifstruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschiedenen Stellungen und trotz starker Gegenstöße, bei denen der Russe 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen.

Unsere unermüdbaren Truppen folgen dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichen Feinde. Sie stehen im vorläufigsten Kampf in der Linie nordöstlich Wiktul — Sukhi (am Bugaj) — Sloboda (halbwegs Rinnicul-Sarat-Plaginesh).

Magdonische Front.

Nur kleine Geschehnisse von Streifabteilungen in der Struma-Ebene.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Witb. Amil. Großes Hauptquartier, 31. Debr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich

des La Basse-Kanals, beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südflügel der Ancre brachte unser Feuer mehrere Munitionslager zur Entzündung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Jakobstadt nahm die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Grenzgebirge zur Moldau nahmen die Kämpfe für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entziffen nordöstlich des Uj-Zales dem Russen die Höhe Solyntar und hielten sie gegen harte Gegenstöße, 1 Offizier 80 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Dito-Zales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimenten rumanisch-russische Stellungen, im Putna-Tal zumal in harten Häuserkampf genommen. Bei Votruj im Zabala-Tal sind unsere Truppen im Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen.

Die Truppen des Generalleutnants von Morgen und Kühne fanden nördlich und östlich von Rinnicul-Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Fortwährend gelang es, in die feindliche Stellung einzudringen und ihre harten Gegenangriffe zurückzuweisen. Auch zwischen dem Rinnicul-Sarat und Bugaj-Niederung wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.

Die Donau-Armee äußert sich festend der hart besetzten Linie Gurguel — Cucua (westlich und südwestlich von Braila).

In der Dobrußka erkämpften bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

Magdonische Front.

An der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Witb. Amil. Großes Hauptquartier, 1. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Riga und bei Smorgon wurden harte russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripiet bei Winsk führten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten einen Offizier und 35 Mann gefangen ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Deutschen Jäger gelang es in den Waldkarpaten die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Belagung.

Zwischen Uj- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück.

Gereizt und Ungerecht im Zabala-Tal sind gewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen.

Im Nordteil der großen Walachei ist der Russe erneut geworfen.

Die 6. Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rinnicul-Sarat und Jucian, die Donau-Armee in den von Braila zurückgebrängt.

In der Dobrußka ergaben die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brückenstellung östlich von Macin beträchtlich ein.

Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Müdingengebiet der Donau machte die bulgarische Fußsicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georgs-Arm in Rücken überlagerten hatten.

Magdonische Front.

Nichts wesentlches.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Witb. Amil. Großes Hauptquartier, 2. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Pyrenäen lebhafteste Artilleriekämpfe. Englische Handgranatenangriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne, im Argonnenwalde und auf dem Hügel der Maas drangen deutsche Stützgruppen und Patrouillen in französische Gräben ein und töteten mit Gefangenen und Beutegeldern befehlsgemäß zurück. — Ein englisches Großflugzeug fiel in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Riga, im Südosten von Dünaburg und westlich von Stankislaw blieben ohne Erfolg.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich des Trofofultales gelang der vielmehrteiligen Höhenrücken des Mt. Jaltacanu durch stichlen Ansturm in deutschen Besitz. — Rangs des aus dem Bereich-Gebrige zum Bereich führenden Teile warfen Angriffe den Feind weiter zurück. Unsere Truppen erräumten beiderseits des Dito-Zales mehrere Höhenstellungen. Soveja im Südtal ist genommen. Russisch-rumanische Vorstöße wurden zurückgeschlagen, 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen.

Die 9. Armee zwang den Russen, im scharfen Nachdrängen seine Nachhut werfend, zum weiteren Rückzug. Von Westen und Süden nähern sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Wäldernostellungen bei Jucian und Juculan. Über 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieb in der Hand des unermüdbaren Vorstoßers. — Zwischen Bugaj und Donau hält der Gegner seinen Brückenkopf.

Westlich von Braila in der Dobrußka nahmen deutsche und bulgarische Truppen vielverteilte Stellungen des Russen und warfen ihn auf Macin zurück. In den Kämpfen gelang es, das bannische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9 aus.

Magdonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste General-Quartiermeister. Lubendorff.

Ein Erlaß des Kaisers.

An Mein Heer und Meine Marine!
Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen.

Die Hoffnungen unserer Feinde aus das Jahr 1916 sind zuhause gebrochen. Alle ihre Anstrengungen sind an Eurer Tapferkeit und Eingabe zerplatzt!

Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unabweisliche Lorbeeren an Eure Fahnen gehieft.

Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Stettiner und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Verwunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid flegelhaft auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser.

Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergessliche kriegerische Geist, der in Euren Rängen lebt, Euer Jäger nimmer ermattender Siegeswille, Euer Liebe zum Vaterlande bürden wir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein!
Großes Hauptquartier den 31. Dezember 1916.

Ein Neujahrsbrief des Baren.

„Unerschütterlichkeit“.

In einem Tagesbefehl hat sich als Oberbefehlshaber der russischen Armee und Marine soeben der Zar geäußert. Da der wortreiche Erlaß eine Art Rückblick und Vorwurf enthält, so unserer Jahreswende erscheint, „beglückwünschen“ wir ihn als einen Neujahrsbrief des Baren. Für einen Tagesbefehl ist diese Rundgebung verhältnismäßig lang und die ebenso eingehenden wie irdigen politischen Gedanken lassen darauf schließen, daß ähnlich wie bei der Rede des Außenministers Potrowsky eine englische Hand, etwa die des Sir Buchanan, den russischen Konzeptist geführt hat. Also: Der Zar will den Frieden nicht, weil auch die Kriegsziele Russlands noch nicht erreicht seien. Er sagt nicht einfach: Kriegsziele, sondern: die durch den Krieg geschaffenen Aufgaben Russlands, gibt also der ganzen Angelegenheit den — sehr kritischen — Druck, als habe Russland vor dem 1. August 1914 wie ein Räuberlein auf der Erde gelebt, sei von Deutschland überfallen worden und erst während des Kampfes auf den Gedanken gekommen, das Konstantinopel russisch, die Meerenge frei und Polen selbständig werden müsse. Offenbar sollen diese die russischen Kampfverhältnisse sein, wobei unter dem „freien“ Polen ein durch preussische und österreichische Stöße abgegrenztes, von Russland abhängiges Sandgebirge zu verstehen ist.

Aber es gibt noch russische Nebenbedingungen, Kleinigkeiten, wie z. B. die Vertreibung des Gegners aus allen Gebieten, deren er sich bemächtigt hat, und endgültige Fortsetzung. Dies alles wagt der lächerliche Tagesbefehl in dem Augenblicke auszusprechen, da die Russen in der Nord-Balachei zu Tausenden eingeklinken werden. In dem Augenblick, da sich die militärische Überlegenheit der Mittelmächte im kühnen Frontalangriff zeigt, heißt der Oberbefehlshaber der geschlagenen Truppen von den

„ausgeglichenen technischen Mitteln“ des Verbundes und von den „durchsichtigen Niederlagen“ Deutschlands im Frühling und Sommer 1916. Und der Zugführer, den man wiederholt aus französischem und englischen Mund gebört hat, krönt auch das russische Gedankengebäude: Der Übergang von der Offensive zur Defensiv sei das Kennzeichen des Niederganges unserer Kraft. Und weil wir uns am Ende unserer Kräfte fühlen, sei der Friedensvorschlag erfolgt.

Läßt alle Hoffnung fahren, diese Verdieneten durch Vernunft aufzuklären! Wenn es nicht Spiegelbilder sind, sondern ihre wirkliche Ansicht von der Lage ist, so werden sie nur durch neue Beweise der deutschen Kraft belebt werden. Und diese lassen ja, wie man täglich sieht, nie lange auf sich warten, Hindenburg läßt sich da, wo er Antworten und Durchfallen für nötig hält, nicht aus der Defensive locken, auch durch den klügsten Janzelschiff nicht, aber wo es dem Feinde am meisten tut, da ergreift der deutsche Oberbefehlshaber noch jedesmal die Offensive und wahrte sich das Gesicht des Handels. Soweit die militärische Seite. Den Gegnern wird es auch in den langwierigen Auseinandersetzungen nicht gelingen, die Kriegsgeschichte zu fälschen.

Ist der politische Ursprung des Krieges blauer Dunst zu erzeugen, versucht ja auch der neue Janzelschiff. Aber die Behauptungen sind so abgedroschen, so grübelig jeher und dünkeln, wird widerlegt, daß es sich nicht mehr verlohnt, die Gegenbeweise aufzuführen. Gerade Ausland hätte allen Grund, an diese Frage nicht zu rühren und vor allem sich nicht als überfallene Unschuld auszugeben. Solange Deutschland zu unterliegen, es habe sich seit langer Zeit darauf vorbereitet, alle Völker Europas zu unterwerfen, — das hätte nicht kommen dürfen, das glaubt kein Mensch, kein Tommy und kein Polu mehr, geschweige denn ein Neutraler. Aber auch das mit der Vertiefung der geglätteten Neutralität, mit der „unarmierten Grausamkeit der Deutschen gegen die friedliche Bevölkerung in von ihnen besetzten Gebieten“ ist zum viel zu oft ersuchten Märchen geworden, das nicht mal die Kinder mehr erschrickt. Die Kinder, d. h. die Völker, wollen das gar nicht mehr hören. Sie wollen wissen, wann Frieden wird, und wenn der gar als Ausklager und Prophet zu hinterbrannt unsinnige Aufstöße auf einen ewigen Krieg eröffnen, so werden sowohl seine Untertanen als auch seine Soldaten nicht mehr lange mitgehen. Der Hagen ist überbrennt. Das fühlen alle Völker des Verbandes. Und es ist eigentlich nur noch die Frage, wie lange die Regierungen des Verbundes das gefährliche Spiel der „geminteten Unerschütterlichkeit“ weitertreiben wollen. Spielen sie ihre Rolle nicht besser als der russische Oberbefehlshaber in seinem Tagesbefehl, so wird doch bald Friede.

Sächsische Auszeichnungen für Hindenburg und Ludendorff.

Mit. Dresden, 29. Dezember. Der König hat heute dem General-Lieutenant von Hindenburg folgendes Telegramm übersandt: Es geriet mir zu sehr besonderer Freude, Ew. Excellenz als ein Zeichen der Dankbarkeit, die ich selbst, mein Volk und meine Arme Ew. Excellenz entgegenbringen, am heutigen Tage das Großkreuz meines Militär-Ordens des Heiligen Ordens zu verleihen. Höchstsehrlich verleihe ich Ew. Excellenz treuem und gütlichem Gelingen, dem General der Infanterie Ludendorff das Großkreuz des Heiligen Ordens mit goldenem Stern und Schwerten.

Mit. Konstantinopel, 29. Dezember. Der Sultan hat dem General-Lieutenant von Hindenburg den Orden in Brillanten und dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff den Orden in Rubin. 1. Klasse verliehen.

Tagesbefehl des Königs von Bayern.

München, 30. Dezember. Der König von Bayern erläßt unter dem 28. Dezember einen Tagesbefehl folgenden Inhalts:

Zum drittenmal in schwerer Kriegszeit entbiete ich meiner treuen und tapferen Arme Glück und Segenswünsche zur Jahreswende. Solche Freude erlief mich beim Rückblick auf die Leistungen, mit denen ich Bayerns Heer auch im vergangenen Jahre seinen Aufgaben bewährte und erneuert hat. Unter trefflicher Führung haben Bayern auf allen Fronten in unwiderstehlichem Vorwärtsschritt, höchstenfalls in der Handhabung der Waffen überlegen ausstritten, ihre alte Widerstandskraft bewiesen. Aber die mit unermüdeter Kraftausdauer an der Sonne geführten Angriffe, noch der neue Bundesgenosse vermochten unseren Feinden die erstrebte Entscheidung zu bringen. Mit wichtigen Schlägen haben die Heere der verbündeten Mächte Stand in kurzer Zeit zu Boden geworfen. Wenn der Feind die Hand, die wir im Gesicht unserer Städte dargeboten haben, zurückziehen sollte, so werden wir den Frieden, den er uns verspricht, erzwingen. Mit fester Zuversicht gehen wir der Entscheidung entgegen, die das neue Jahr bringen soll. Ich weiß, daß meine Arme vom unüber-

jamen Willen zum Siege erfüllt ist und jeden Widerstand brechen wird, den unsere Feinde entgegenstellen. Hinter ihr steht mein ganzes Volk, bereit, alle Kräfte einzusetzen, um mitzugesellen im vaterländischen Heldenkampf. So danke ich denn demogenitz dem General-Lieutenant, der unsere Waffen fähigst geleitet hat, ich danke den bis in den Tod getreuen Söhnen meines Landes, die Leben und Gesundheit für die Zukunft ihres Vaterlandes geopfert haben, und danke allen denen, die im Felde und in der Heimat Anteil haben an den Erfolgen des vergangenen Jahres. In freudigem Vertrauen auf Gottes weitere Hilfe, auf die Tüchtigkeit meiner Arme und auf den einmütigen Willen des deutschen Volkes und seiner mächtigen Verbündeten blicke ich zuversichtlich dem neuen Jahr entgegen. Vorwärts zu neuen Kämpfen, vorwärts zu Sieg und Frieden! Meine und der Königin heiße Wünsche begleiten die Arme auf allen ihren Wegen.

Die Bedrohung des rumänischen Kriegshafens Galaz.

Heilige Kämpfe bei Traila.

Von der russischen Grenze, 30. Dezember. „Dochst du nicht“ meldet aus Traila, das man dort bereits ganz deutlich den Donner der Geschütze vernimmt. Die russischen Truppen haben über drei Pontonbrücken den Rückzug auf das befestigte Dunaufufer angetreten. Aus Traila und Jemal reiten die wachhabenden Einwohnern nach Moskau ab. Der Gouverneur Boronowitsch ermahnte die Bevölkerung zur Ruhe, da für Traila noch keine direkte Gefahr vorliege. Der Kriegshafen Galaz ist von der rumänischen Flotte geräumt worden. Sie hat sich in den Rila zurückgezogen. Galaz dürfte nach neuesten Informationen kräftig verteidigt werden. In der Umgegend der Stadt ist starke Artillerie zusammengezogen, die im Ausmarsch zur Front begeriffen ist. In Galaz beginnt man neue Positionen zu schaffen, die beträchtliche russische Verstärkungen mit der Bahn Traila-Jassy — Galaz eingetroffen sind. Unter den neuen Truppen fallen besonders Gardeformationen auf, die sich bereits im laufenden Jahre an schwer unheimlichen Stellen hervorgetan und ausgezeichnet haben. Daneben ist auch ein neuer Zustrom von russischer Kavallerie bemerkenswert. In der Umgegend von Traila sind heftige Kämpfe im Gange, in denen besonders feindliche Artillerie stark zur Geltung kommt. Galaz und Traila wurden durch deutsche Flieger heimgeschlagen, die auf bestimmte Feindlager Bomben abwarfen und ausfällten.

In den Karpaten wird die Kampfintensität durch starken Schneefall und Frost behindert. Doch ist Angriff und Verteidigung auf beiden Seiten sehr lebhaft. Der Feind macht neue Anstrengungen hauptsächlich im Tzotz-Tal.

Griechenland.

Eine griechische Note an die Entente.

Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen (8. J.): „Neon Nisi“ und andere Zeitungen, die die griechische Regierung bereite die Übergabe einer Note an die Entente vor, in welcher sie verlangt, daß der jüdische Lage sofort ein Ende bereitet und die Blockade aufgehoben werden müsse. Sonst sei Griechenland gezwungen, andere Maßregeln zu ergreifen, darunter die sofortige Unterwerfung der Truppenverbänden nach Peloponnes.

Nachgelassene der Verbliebenen.

Wie die Pariser Blätter aus Athen melden (8. J.), begab sich am Montag das Athener Volk auf das Marsfeld, um feierlich einen Bannspruch gegen Benkelos auszusprechen, wie das im alten Kaiserreich Byzanz gegen jeden Väterlandsverräter geschah. Die Athener sogen zwei Stunden lang vor einem großen Haufen vor, in das jeder einen Stein warf. Jeder sprach dann mit erhobener Hand Bann und Fluch auf den Verräter, der das Vaterland entweihte. Auch der Metropolit und der gesamte Klerus nahmen an dem feierlichen Akte teil.

Schwerer russischer Vortragsbruch.

Deutsche Offiziere in der Mongolei erschossen.

Verteilung der chinesischen Neutralität.

Mit. Berlin, 29. Dezember. Nach einem Bericht des kaiserlichen Gesandten in Peking an das Auswärtige Amt sind drei aus russischer Kriegesgefangenschaft in Tzotz-Koloss nach Unga entkommene deutsche Offiziere: Major Grasse, Mittelmeier im Infanterie-Regiment König Humbert 13, Ludwig von Werner, Oberleutnant im Jäger-Regiment zu Pferde 13, Hans von Hoffmeister, Leutnant d. Inf. im baltischen Leib-Dräger-Regiment 20, trotz chinesischer Eskorte von russischen Soldaten verfolgt und bei dem Orte Tzotz in der äußeren Mongolei, nahe der Grenze der inneren Mongolei, erschossen worden. Eingekerkert seien. Der chinesische Präsident in Unga hat beim russischen Konsul Protest eingelegt. Der Protest ist ihm mit der Erklärung zurückgegeben worden, daß er sich um chinesische Interessen in der äußeren Mongolei zu kümmern habe, deutsche Kriegsgefangene gingen ihm nicht an.

an. Der kaiserliche Gesandte hat gegen diesen russischen Vortragsbruch, der eine kraße Verletzung der chinesischen Neutralität bedeutet, scharfe Verwahrung eingelegt.

Russische und rumänische Verluste.

Stockholm, 30. Dezember. Aus Petersburg wird berichtet: „Dochst“ meldet aus Jassy, daß die letzten Kämpfe in der Dobrußa außerordentlich blutig gewesen sind. Die schwersten Verluste haben die 9. und 10. sibirische Infanteriedivisionen erlitten, deren Mannschaftebestand fast vollständig aus jungen Soldaten zusammenlag. Diese beiden Divisionen haben mindestens 22000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Hauptächlich war es die feindliche Artillerie, die die russischen Truppen aus den besten Stellungen von Drow-Babadag geworfen hat. Auch die rumänischen Verluste in der Drowalage sind wiederum sehr schwer. Von bekannten Verlustzahlen sind gefallen der politische Schriftsteller Dragaila Kareman, der einzige Sohn des Generals Dragaila (der General selbst ist in der Schlacht bei Tzotz-Jul) und zahlreiche andere. In Rumänien gibt es heute nicht mehr eine Dolarenfamilie, die nicht bereits einen Sohn verloren hätte. Die Zahl der gefallenen, verwundeten oder vermissten Generale ist sich bereits auf 26 erhöht.

Diebstähle an gefallenen englischen Offizieren durch englische Soldaten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ enthält einen Bericht aus dem englischen Unterhaus vom Donnerstag. Danach klagte Generalmajor Sir Charles Hunter über zahlreiche Diebstähle, die an gefallenen englischen Offizieren begangen seien. In fast allen Fällen, wo die Ausrüstung nach England zurückgeschickt wurde, waren sämtliche Wertgegenstände gestohlen. Mehrere hundert von Briefen von Eltern erhalten, die über solche Diebstähle klagten, auch Generale hatten sich darüber geäußert. Ein General schreibt, daß in 75 Fällen die Leichen von Offizieren vollständig ihrer Wertgegenstände beraubt worden waren. „Das muß durch unsere eigenen Leute geschehen sein“, sagte er. „Mein Blut kocht noch, wenn ich an meine toten Offiziere denke. Alles was von ihnen geblieben war, was ihnen gehörte, Geld und Schmuckgegenstände. Die Leichen waren keinen Augenblick in den Händen der Türen gewesen. Kann man einen deutlicheren Beweis verlangen, daß unsere eigenen Leute diesen Raub begehen? Die Diebstähle scheinen zwischen der Zeit vorzukommen zu sein, wo die Offiziere in der Feuerlinie getroffen worden waren, und der Zeit, wo sie das Hospital hinter der Front erreichten.“

Der Durchbruch in der Moldau.

Ein Stück des russischen Flügels nach dem andern fällt.

Berlin, 30. Dezember. Zum Durchbruch in die Moldau schreibt ein militärischer Mitarbeiter des „Tag“ unter anderem: In ständiger Furcht, daß die sich in der Ebene hinziehende, unaufhaltsame Linie den Flügelpunkt der zu ihr rechtwinklig stehenden zweiten Seite des wasserharten Winkels überschreiten könnte, muß der in die Defensive gebrachte Russe ein Stück des Flügels nach dem andern opfern. Ja, wenn er klug genug ist, und das war er damals nach dem Durchbruch von Gorlice, so wartet er den Druck auf die nach Westen gerichtete Front nicht so lange ab, bis es ihm schwer wird, sich vom Feinde zu lösen; außerdem wird dem Gegner darum zu tun sein, die besetzte Grenzlinie baldigst zu errichten, obgleich auch diese kaum geeignet sein dürfte, die fast automatische Wirkung der bis in die Hände des Angreifers gelegten Druckkräfte aufzuheben. Schwer genug mag den Russen der Entschluß fallen, auch weiterhin zurückzugeben oder sich zurückziehen zu lassen. Daß der Russe von dem einzigen Rettungsmittel, von dem Heranziehen gewaltiger Verstärkungen zum Zurückdrängen der schiebenden Linie noch Gebrauch machen könnte, dürfte er heute selbst wohl nicht glauben. Das hätte andere Stellen der langen Front zwischen Meer und Gebirge schwächen, und er weiß wohl, daß er mit einem Weiter des Kriegesgeheißes zu rechnen hat, der Schwächen in der feindlichen Stellung zu erkennen und zu nutzen verheißt.

72 französische Kohlenfahrer versenkt.

21. Bern, 30. Dezember. Embat web auf dem Vertreter der französischen Sozialisten zur Erörterung der Kohlennot Frankreichs darauf hin, daß allein 72 Transportfahrzeuge mit Kohlen für Frankreich von deutschen Unterbooten versenkt worden seien.

Diebstahl auf Befehl.

Mit. Berlin, 30. Dezember. Die able Lage der rumänischen Arme und den moralischen Tiefstand ihrer Führer zeigt ein aufsehenerregendes Zwischenfall: Oberleutnant Stanescu, Chef des Infanteriebataillons der ersten aktiven rumänischen Division vom 2. November an das 43. Infanterie-Regiment, in dem die Braubung von Gefangenen zum System erhoben wird. Es heißt darin: „Gemäß dem Befehl des Herrn

Divisionalkommandeurs befehle ich mich, Sie zu bitten, das feindliche Gefangenende die Fußfellebung, Eitelkeit usw. abzunehmen und an unsere Soldaten zu geben hin.“

Wilson in verzweifelter Lage.

Paag, 30. Dezember. Die „Morningpost“ meldet aus Washington, daß Wilson jetzt nicht mehr weiß, was er tun solle, und daß er ernsthaft bedroht sei. Das Ende dieser Episode werde sein, daß er zum Kriegsgeschehen gewonnen sein würde, statt die Rolle eines Friedensstifters zu spielen.

K o l o s s.

?? Namslaw, 3. Januar. (Silvester. — Neujahr.) Zu erster Anbaht waren am Silvesterabend die Gläubigen zahlreich im Gottesdienste versammelt. In der evangelischen Kirche wurde der Gottesdienst von Herrn Pastor Fuhrmann und in der katholischen von Herrn Pfarrer Pastoral abgehalten. — In ihren Predigten gedachten sie mit der großen Opfer, die der jüdische Krieg aus dem vergangenen Jahre gefordert und dadurch in unzähligen Familien tiefes Leid und damit sehr häufig auch Hunger und Sorge gebracht hat, und sie schloßen daran den festen Wunsch, daß das Jahr 1917 endlich den langverheißenen Frieden bringen möge. — In späterer Abendstunde erfolgte der Abgang des Christbaumes, so manches Zimmer und kleine Weihnachtsfeier wurden wie am Heiligen Abend von jung und alt angeht. Als die Mittagsstunde herangekommen war und der Glöckchen 12 den Beginn des neuen Jahres verkündete, ertönte feierliches Geläute vom Turme der evangelischen Kirche, und in die Glöckchen mischten sich auf dem Ringe und teilweise auch auf den Straßen zahlreiche „Prost-Neujahr“-Rufe, worin einige Pfaffen sich nicht genug zu tun konnten. — In der katholischen Kirche verkündete früh 1/8 Uhr volles Glöckchen den Anbruch des neuen Jahres. — Am Neujahrstage waren die Gottesdienste ebenfalls sehr gut besucht, obgleich das Wetter — wie am Silvesterabend — sehr unfremlich war, was es doch aber Anhängern dringend bedürfnis, das neue Jahr mit Gott zu beginnen, eingeht des Wortes: „Im Gottes Segen ist alles gelegen.“

?? (Einberufungsschreiben. — Schluss.) Am Mittwoch, den 20. Dezember, fand die Weihnachts- und Einberufungsschreiben der Episkopale statt, an der alle 96 Kinder, die das ganze Jahr regelmäßig zur Schule gekommen waren, teilnahmen. Alle Jahre, hatten sich auch diesmal zu der Feier mit den Kindern deren Mütter oder andere Angehörige, sowie Freunde und Gönner der Schule eingeladen. Die kleinen erkreuten die Ergebenheiten durch nette Weihnachtsstübchen und allerlei Geschenke und Festlichkeiten. Eins der letzteren, ein Engelbild, zeigte, wie Engel armen Kindern einen Christbaum schmückten, und ein anderes, wie der Tannenbaum zum Christbaum wurde. — Verschieden wurde die Feier durch die Ansprache des Herrn Pastor Fuhrmann. Trotz der traurigen Kriegszeit hatte das liebe Christkind sehr viel gebracht. Es bekamen Straßen und Wägen verschiedenes Nahrungs- und Trank, Kleider, Bettdecken und eine Spiel- und Spielzeug. Die kleinen Engel hatten es ermöglicht, den Kindern den Weihnachtstag so reichlich zu können, und so konnte die Episkopale auch in diesem Jahre unter viel mächtigen Tannenbäumen im Saal des Herrn Grimm recht frohliche Weihnachtsfeier feiern. — Die strahlenden Augen der Kinder, sowie mancher Gönner der Mütter der Bescheidenen mögen der Episkopale eine Weihnachtsfeier bereiten haben, der die Einleitung der neuen Darbietungen eine nicht geringe Mühe gekostet hat. — Der evangelische Frauen- und Jungfrauenverein hielt am Donnerstag, den 21. Dezember, nachmittags 4 Uhr, ebenfalls im Grimm'schen Saal, seine Einberufungsschreiben ab. Wieder hatten die Vorstände dankenswerter Weise die Vorführung gefandenen Mittel für verschiedene Götter gegeben, die durch die gegenwärtigen Zeitumstände bedingt, in der Hauptsache in Geld bestanden. Vor der Einberufung hielt Herr Pastor Fuhrmann eine von Herzen kommende Ansprache. Umrahmt war der Festakt von Weihnachtsstübchen, die Schüler der oberen Klassen der evangelischen Volksschule unter Leitung des Herrn Rantors Kampel langten. — Den Vorstandsdamen gebührte für geschabte Mithewaltung besonderer Dank. Sie durften ihn bereits in den beglückten Wägen aller — der Kinder sowohl wie der Erwachsenen — gefunden haben. — Am Sonnabend, 23. Dezember, wurde im Eisenbahnhof den Frauen eine Weihnachtsfeier veranstaltet, der außer den Mitgliedern des Vorstandes des Frauenvereins auch Freunde und Gönner desselben beizuwohnen. Die Schwere trugen angedachte Weihnachtslieder von Herr Pastor Fuhrmann hielt auch bei dieser Feier eine tiefempfundene Ansprache. — Die Götter, welche den alten Leuten zugewandt wurden, bekamen in Göttermitteln und verschiedenes Gefandenen. Voll ihrer Mühe und Götter, hatten die Bescheidenen ihren Wohlwollern den innigsten Dank ab. — Im Anschluß an diese Feier fand

die Weihnachtsfeier im Kreiskrankenhaus für die Angehörigen des Reserveheeres und die Zivilkranken hielt. Ein großer Raum des Hauses war auf schönste weihnachtlich geschmückt. Auch hier war die Feste in sehr ansehnlicher Weise arrangiert und verläuft daher nicht, auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck zu machen. Es wechselten Weihnachtslieder mit Vorträgen von Frau und Kindern ab, und Herr Pastor Fuhrmann hielt hier ebenfalls eine Ansprache. — Die schöne Feste und die reiche Beleuchtung ließen die Beteiligten ihre Herzen und Schmerzen vergessen, wenn auch nur auf kurze Zeit. So hatten liebevolle Herzen ihnen die Freude zu erleben sich bemüht, welche sie unter anderen Verhältnissen in der Heimat bei ihren Lieben gehabt hätten. — Die Reihe der Einbekehrungen schloß der Rittersverein, der — wie immer — am ersten Feiertage, nachmittags 3^{1/4} Uhr, eine solche für Witwen und Waisen armer verstorbenen Kameraden sowie für

Kindern hilflosbedürftiger Vereinsmitglieder im Grimmer'schen Saale abhielt. Die Weihnachtskommission hatte sich auch diesmal möglichst bemüht, den Armen eine Freude zu bereiten. Wie bei anderen diesjährigen Einbekehrungen zeigte auch hier der Besinnlich durch die Weihnachtslieder, insolge der Bundesratsverordnungen, nicht die reiche Ausstattung wie in der Friedenszeit. Was aber an Liebesgaben nicht beschränkt werden konnte, das wurde den Armen in barem Gelde gegeben. Außerdem erhielten alle einen Strich und die Kinder noch verschiedene Schulstiftungen. — Einzelnd wurde die Feste durch ein innigliches Weihnachtslied von Janas Welt: „Die ihr dort waltet unter den Bäumen“, das dreistimmig von Kindern der beiden Oberklassen der katholischen Volksschule zu Gehör gebracht wurde. Daran schloß sich ein von Fräulein Elise Kufche gesprochener Brief, welcher die Segnungen des heiligen Weihnachtsfestes zum Vorschein brachte. Als dann noch das Ein-

handsmittig Herr Wiese ein auf die gegenwärtige erste Zeit Bezug nehmendes Gedicht vorlas, schloß das Abend „O du hübsches“ ab. — Darauf folgte die vom Herrn Pastor Fuhrmann gehaltenen Ansprache, der er den Engländern an die Seiten: „Fürchtet Euch nicht“ zu Grunde gelegt hatte. — Mit dem „Stille Nacht, heilige Nacht“ endete die erhabende Feste. — Die Verleigerung des Christbaumes ergab einen ansehnlichen Betrag, welcher den Grundstock für die Weihnachtsfeier in diesem Jahr bildet. — Es wurden beschenkt 12 Knaben, 14 Mädchen und 17 Witwen. — (Kirchliche Statistik.) In der heiligen katholischen Parochie betrug im vergangenen Jahre die Zahl der Tausen 57 und der Trauungen 13. Krankenversichadungen waren 119 und Beerdigungen 52 (34 Erwachsene, 18 Kinder.) Die heilige Kommunion wurde 29300 Personen angeteilt.

— (Eiserne Kreuz) Dem Soldaten Herrn Walter Witsch aus Böhmisch, in der Korpsschützerei des 19. Infanterie, wurde das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. — (Schülererleichterung.) Der Unterricht in sämtlichen Schulen der Provinz ist, höherer Anordnung zufolge, nicht am Donnerstag, den 4. Januar, sondern erst am Dienstag, den 9. Januar. — (Zur Wahl Auszeichnung in Nr. 101 des „Stadtblattes“.) Die Mitteilung, daß dem Herrn Hauptmann Hof das Eiserne Kreuz II. Klasse am weihnachtlichen Bande verliehen worden sei, ist in dieser Form unzutreffend. Die dem Benannten verliehene Auszeichnung besteht, wie bei allen Inhabern des Eisernen Kreuzes II. Klasse vom Jahre 1870, in einer silbernen Spange mit aufgesetztem verflochtenen Eisernen Kreuz von 1914, die auf dem schwarz-weißen Bande befestigt wird.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Namslauer Stadtblatt“

Funfundvierzigster Jahrgang.

Das „Namslauer Stadtblatt“ bringt Leitartikel, die knapp und gemeinverständlich die laufenden Tagesfragen parteilos besprechen, eine politische Uebersicht, welche das Wissenswerte auf dem Gebiete aller Länder enthält, ausführliche lokale und provinzielle Nachrichten sowie als Gratisbeilage zu beiden Ausgaben das „Musizierte Unterhaltungsblatt“.

Das sorgfältig gewählte Genilleton bringt nur Erzählungen und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. Inserate finden in dem „Namslauer Stadtblatt“ zweckentsprechende Verbreitung und haben somit sicheren Erfolg.

Durch den niedriggestellten Preis von nur 1 Mk., mit Abtrag 1,15 Mk., durch die Post bezogen 1,18 Mk., ist es Jedermann ermöglicht, auf das „Namslauer Stadtblatt“ zu abonnieren.

Bestellungen auf das „Namslauer Stadtblatt“ werden von allen Kaiserlichen Postanstalten, von der Expedition: Andreas-Kirchstraße 18, und von Frau Mummert entgegengenommen, sowie in Reichthal in unserem Zweiggeschäft Ring 72.

NB. Gleichzeitig gestattet sich die unterzeichnete Expedition, die geehrten Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß das bis zum 25. jedes letzten Quartalsmonat nicht gekündigte Abonnement seine Gültigkeit weiter behält.

Hochachtungsvoll

Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes.“

Verantwortl. Nr. 224.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Alle hier wohnhaften Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1899 geboren sind, werden hiermit aufgefordert, sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 10. Januar 1911 bei dem unterzeichneten Magistrat zur Landsturmrolle anzumelden. Wer die Anmeldung in der angegebenen Frist unterläßt, verfällt in die gesetzliche Strafe.

Namslau, den 29. Dezember 1910.

Der Magistrat. Schulz.

Unsere sehr geehrten Freunden und Gönnern
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

A. Kittner, Baugeschäft, Namslau.

Hochwichtig für jeden Geschäftsmann.

Hier vorrätig:

Warenumsatzstempelgesetz

vom 26. Juni 1916 und

Frachtkundenstempelgesetz

vom 17. Juni 1916 mit Ausführungsbestimmungen (Nr. 567/570 der Sammlung).

1.—4. Auflage.

Preis 80 Pfg. :: ::

Mit Kernworten, Anmerkungen, Tabellen und alphabet. Sachregister bearbeitet von M. Hahn, 1. Staatsanwalt in München.

O. Opitz' Buchhandlung, Namslau.



Es sind noch

Gewinne

zu erheben und wird um baldige Abholung gebeten. Ebenso sind noch reservierte Lose einzulösen.

Tietze

Königl. Lotterie-Einnahme.

Wir Geldgauen wünschen allen Bewohnern der Stadt und des Kreises Namslau ein gesundes und frohes Weihnachtsfest.

Die Landsturmänner

J. Pilla und Karl Kandziora

vom Inf.-Regt. Nr. 19 3. Komp.

1. Btl. 9. Inf.-Division,

beide wohnhaft im Kreise Namslau.

Meinen herzlichsten Dank dem Königl. Herrn Landrat sowie allen Kreisangehörigen für die diesjährige kostbare Weihnachtsfeier.

Im Felde, 17. 12. 1916.

Meister Felke,

L.-Z.-Regt. 17 4. Komp.

Für die Zuführung der im Kreise Namslau gestifteten Weihnachts-Gaben herzlichsten Dank.

Güßler Stannek.

Frauen und Mädchen

für leichte Arbeit bei hohem Lohn gesucht.

Oscar Tietze.

Bienenwachs

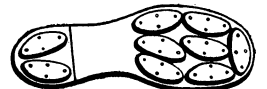
kauft Eckert, Bahnhofstraße.

Gebrauchte Fenster, Türen

zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition d. Bl.

Eine tragende Ziege

steht zum Verkauf bei Breitmann, Niese, Nr. Namslau.



Sohlenmacher mit Nägel
empfehlte J. Eckert
Telef. 274.

Lehrling

kann sich melden bei Stellmachermeister Quack, Reichthal.

Möbliertes Zimmer

in ruhigem Hause gesucht. Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wilhelmstr. 22 sind für sofort zwei Wohnungen,

je zwei Zimmer, Küche, Klosett und Beigelaß, zu vermieten. Näheres Baugeschäft Kittner.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Zwei auch drei Stuben, Küche, Beigelaß, Gas, Spülklosett, zu vermieten

Peter-Paulstr. 4.

Eine 2-fenstige Stube in zweiten Stock zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Klosterstraße 7.

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten und bald oder später zu beziehen.

Robert Heinrich, Schützenstr. 23.

Die von Fräulein Neugebauer innegehabte Wohnung bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Kabinett und Beigelaß ist in ansehnlicher Verfassung zu vermieten.

Ernst Fuhrmann

„zur Friedensstraße.“

Eine Stube

zu vermieten. Schützenstraße 20.